

*** NO TRUF ***

Das Magazin von Aktion Deutschland Hilft



SCHWERPUNKT: 300.000.000 Leben

Mehr Not, mehr Hilfe
Seiten 4-16
Wirkungsvolle Unterstützung
für Millionen Menschen

Im Interview
Seite 17
Hauptgeschäftsführerin
Maria Rüther

Zweiter Jahrestag
Seiten 20-21
Das Bündnis verstärkt
Ukraine-Hilfe

Editorial	3
300.000.000 Leben	
Wo die Zwiebel gedeiht, bekommt Frieden eine Chance.	4
Nachhaltige Hilfe im Sahel	6
„Für uns hat sich vieles verbessert“	7
Kleine Ruth, große Fortschritte	8
Stoff für Veränderungen.	9
Kämpfe bedrohen Kinderleben	10
Zwischen Not und Zukunftschancen	11
Lebensrettende Hilfe	12
Sauberes Wasser spenden	13
Solidarität in Aktion	14

Hoffnung auf Zukunft.	15
Vom Geflüchteten zum Notfallpädagogen.	16
Dynamisches Bündnis erhält neue Geschäftsführung ...	17
Türkei & Syrien: Ein Jahr nach dem Erdbeben	18
Zweiter Jahrestag: Bündnis verstärkt Ukraine-Hilfe	20
#Rettungsleine	22
Spendenappell	24



Impressum

Herausgeber

Aktion Deutschland Hilft e.V.
 Willy-Brandt-Allee 10–12
 53113 Bonn
 Telefon 0228 / 242 92-0
 Spenderservice 0228 / 242 92-444
 Telefax 0228 / 242 92-199
 www.aktion-deutschland-hilft.de
 service@aktion-deutschland-hilft.de



Verantwortlich für den Inhalt: Anja Trögner

Redaktion: Ilja Schirkowskij, www.ilja-schirkowskij.de

Gestaltung: Roland Rossner, www.roland-rossner.de

Gesamtauflage: 54.400 Exemplare

Erscheinungsweise: viermal jährlich

Ausgabe 1/24: März 2024

Bildnachweis

Aktion Deutschland Hilft: (Thorsten Thor, Titel); (S. 17 l.); (Danetzki, S. 22 o.); (S. 22 u.) | World Vision: (Niger, S. 4-5) | ADRA: (Burkina Faso, S. 6) | Help – Hilfe zur Selbsthilfe: (S. 7) | Handicap International: (Tschad, S. 8 l.); (Parany, S. 8 r.) | arche noVa: (S. 9); (Syrien, S. 18 o.); (Ismail Temel, S. 19 u.) | CARE: (Shakir Elhassan, S. 10); (Özge Sebzeci, S. 19 Mitte); (Rabie Al-Zuhairy, Rückseite) | privat: (S. 11 o. r., S. 23 u.) | TERRA TECH: (Chris Schmetz, S. 11 o. r.) | Kelem Ethiopia: (Äthiopien, S. 11 u.) | action medeor: (DR Kongo, S. 12) | Habitat for Humanity: (Bangladesch, S. 13 o. l.); (S. 13 o. r.) | AWO International: (Indonesien, S. 14); (Andrey Lapin, S. 21 o. l., o. r., u. r.); (NDU, S. 21 u. l.); (Ukraine, S. 21 u. Mitte) | Malteser International: (Miguel Varona, S. 15); (Orange, S. 19 o.) | Freunde der Erziehungskunst: (Irak, S. 16 l.) | Pascal Giese: (S. 16 r.) | Malek Sayadi: (S. 17 r.) | Malteser Romania: (Simu Radu Matei, S. 20) | HassiaGruppe: (S. 23 u.)

**Gemeinsam
schneller helfen**





Liebe Leserin, lieber Leser,

so viele Menschen sind weltweit akut gefährdet: Die Vereinten Nationen zählen rund 300 Millionen Menschen, die auf Nothilfe angewiesen sind. Der Krieg in der Ukraine hat nicht nur für die Betroffenen des Krieges in Europa, sondern weltweit teils lebensbedrohliche Folgen. Wir alle empfinden die Erschütterungen, die Folgen allerdings spüren andere erheblich härter als wir hier in Deutschland.

Deutschland ist zurecht stolz darauf, dass unser Land sich als ein Land versteht, das viel und das gerne hilft. Die Parolen, die „Deutschland zuerst“ oder gar „Deutschland allein“ zum Programm haben, finden in unserer Bevölkerung keinen Anklang – im Gegenteil. Von den fünf oder zehn Euro, die jemand von einer knappen Rente noch für andere erübrigt, denen es schlechter geht, bis hin zu Geburtstagen, Betriebsveranstaltungen oder Vereinsfeiern, deren Erlöse für gute Projekte gespendet werden, beweisen: Die Menschen in Deutschland helfen gern. Und es ist diese Hilfsbereitschaft von so vielen, die dazu beiträgt, sprichwörtlich Leben zu retten und zum Besseren zu verändern.

Ganz besonders in einer Zeit, in der Bilder von fürchterlichen Kriegen, von schlimmen Katastrophen und von immer wieder berührenden Einzelschicksalen auch unseren Alltag erreichen, ist das unendlich viel wert, es ist im besten sprichwörtlichen Sinne des Wortes „WertVoll“. Es sind diese Werte der Mitmenschlichkeit, der Hilfsbereitschaft und der Humanität, die uns dazu motivieren, das Überleben, das Leben zu sichern, darüber hinaus aber auch die Würde und die Chancen auf ein besseres Leben von Menschen zu wahren, die nicht das Glück hatten, in Deutschland oder Europa aufzuwachsen, sondern durch Geburt in anderen, benachteiligten

Regionen unseres Planeten diese Möglichkeiten nicht oder noch nicht haben.

Wenn Aktion Deutschland Hilft in über 90 Ländern der Erde über 600 Hilfsprojekte allein im Jahr 2023 umgesetzt oder unterstützt hat, davon in jedem fünften Projekt gezielt für Kinder und Jugendliche, dann macht das einen großen Unterschied. Es ist für die einen vielleicht nur der Tropfen auf den heißen Stein. Für die Betroffenen aber ist es oft lebensrettend und im besten Sinne lebensverändernd.

Als Sprecher meiner Fraktion für Menschenrechte und humanitäre Hilfe bin ich täglich mit Situationen konfrontiert, die nach einer Lösung schreien und für die eine Lösung nicht oder noch nicht möglich ist. Umso mehr bin ich rein menschlich allen dankbar, die mit kleinen oder größeren Möglichkeiten in Organisationen von Aktion Deutschland Hilft und anderen mehr sind als nur der Tropfen. Sie verändern durch ihre Aktion, durch ihre Hilfe, das Leben von Menschen – nicht nur in anderen Teilen der Erde, sondern auch hier in Deutschland.

Ich wünsche Ihnen allen eine interessante Lektüre dieser Ausgabe des Magazins und ich wünsche uns allen den nötigen Erfolg bei unseren Aktionen und unserer Hilfe für Menschen, die unsere Hilfe verdienen.

Herzlich,
Ihr

Michael Brand

Mitglied des Deutschen Bundestages

Stellv. Kuratoriumsvorsitzender Aktion Deutschland Hilft



Der gemeinsam genutzte Gemüsegarten fördert nicht nur die Nahrungsmittelsicherheit, sondern auch den Frieden im Dorf.

Wo die Zwiebel gedeiht, bekommt Frieden eine Chance



Lachen statt weinen: Die frisch geernteten Zwiebeln zaubern ein Lächeln in die Gesichter der geflüchteten Frauen.

Eine Zwiebel – frisch geerntet – bringt die Frauen in Garbey Kourou zum Lachen, nicht zum Weinen. Ist sie doch ein Zeichen dafür, dass man es geschafft hat, der sandig-staubigen Erde etwas Gutes zu entlocken.

An vielen Orten der Sahelzone wissen Mütter nicht, woher sie die Zutaten für das tägliche Essen nehmen sollen. Der Klimawandel macht die Region noch anfälliger für Dürren und auf den Märkten muss man für Lebensmittel höhere Preise zahlen. Im Dreiländereck zwischen **Burkina Faso, Mali** und **Niger** mangelt es den Menschen aber vor allem an Sicherheit: Dörfer werden zunehmend durch extremistische, bewaffnete Gruppen bedroht und angegriffen, die Bewohner zum Verlassen ihrer Häuser und Felder gezwungen.

Garbey Kourou, einst ein kleines Dorf im Nordwesten von Niger, ist heute ein Zufluchtsort für viele Familien, die humanitäre Hilfe benötigen. In mehreren Wellen sind Tausende Menschen aus angegriffenen Dörfern in der Region Tillabéri nach Garbey Kourou



Dorfbewohner Seydou Harouna ist erleichtert: „Dank dieses Gartens haben wir jetzt weniger Angst vor den Trockenzeiten und eine zusätzliche Quelle für die Ernährung unserer Familien.“

und in andere Orte geflüchtet – darauf hoffend, dass jemand sich dort ihrer annimmt. „Unter Todesdrohungen sind wir geflohen und haben unsere Felder und unser gesamtes Hab und Gut zurückgelassen. Alles ist dort geblieben“, erzählt Amiro Hama, der vor einigen Wochen noch Dorfvorsteher seines Heimatortes gewesen war.

Ankunft mit Hindernissen

Der lokalen Bevölkerung fällt es schwer, immer mehr flüchtende Menschen mit offenen Armen zu empfangen. Dorfbewohner Seydou Harouna erklärt wieso: „Wir erleben seit mehreren Jahren sehr schwierige Jahreszeiten mit mageren landwirtschaftlichen Erträgen. Die Niederschläge in der Regenzeit enden früher und hinterlassen einen bitteren Beigeschmack. Viele Bauern haben in der letzten Wintersaison nichts geerntet. In einer Zeit der extremen Ernährungsunsicherheit kam die Terrorkrise dazu. Viele Menschen sind aus ihren Dörfern geflohen und haben sich hier in Garbey Kourou niedergelassen, was unsere Ernährungskrise verschärft hat.“

Um die Situation für die betroffenen Menschen abzumildern, leitet **World Vision** mehrere Nothilfeprojekte ein, die bereits mehr als 86.000 Menschen in Niger, Mali und Burkina Faso zugutekamen. Spenden, die 2022 bei der WDR-Weihnachtskampagne eingingen, ermöglichten eine Erweiterung der Hilfen, durch die zusätzlich knapp 20.000 Menschen unterstützt werden können. Im Mittelpunkt stehen dabei die Ernährung von Familien und die Vorbeugung von Mangelernährung bei Kindern. Ergänzende Maßnahmen dienen dazu, die Sicherheit von besonders gefährdeten Menschen zu verbessern und sowohl geflüchteten als auch aufnehmenden Gemeinschaften durch einkommensschaffende Maßnahmen dabei zu unterstützen, selbst ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.

In Garbey Kourou hat man sich dem Vorhaben angeschlossen. Nachdem mit Sach- und Geldspenden einige der dringendsten



Arm, aber in Sicherheit: Garbey Kourou ist zu einem Zufluchtsort für viele Schutzsuchende aus der Region geworden.

Bedürfnisse gedeckt wurden, bat World Vision die lokale Bevölkerung, ein Stück Land für den Gemüseanbau zur Verfügung zu stellen. Auf einer drei Hektar großen Fläche, die zuvor nicht bearbeitet worden war, ziehen jetzt 140 geflüchtete und 60 einheimische Familien gemeinsam Kohl, Zwiebeln, Tomaten und anderes Gemüse heran. „Diese 200 Familien ernähren sich inzwischen gut und verkaufen auch einen Teil ihrer Ernte“, erzählt der ebenfalls beteiligte Seydou Harouna. „Dank dieses Gartens haben wir jetzt weniger Angst vor den Regenzeiten, denn wir haben damit eine zusätzliche, durch Bewässerung abgesicherte Quelle für die Ernährung unserer Familien.“

Nothilfe mit Entwicklungs- und Friedensförderung

Mit ihren vielen eng verflochtenen Schichten ist die Zwiebel auch ein gutes Symbol für Wege zum Frieden und zur nachhaltigen Überwindung von Nöten in dieser Krisenregion. Der seit über 25 Jahren in Niger und Mali arbeitenden Kinderhilfsorganisation World Vision ist es ein wichtiges Anliegen, mit gezielten Maßnahmen einer Eskalation von Konflikten entgegenzuwirken. Der verfolgte Ansatz beruht auf der Verbindung zwischen humanitärer Hilfe, Entwicklungszusammenarbeit und Friedensförderung.

Um die zugrunde liegenden Dynamiken zu verstehen, werden Probleme wie Konflikte um natürliche Ressourcen, ethnische oder religiöse Spannungen und Konflikte, die durch die Anwesenheit von Geflüchteten und Binnenvertriebenen entstehen, untersucht. „Wenn wir diese Dynamiken verstehen, können wir unsere Projektmaßnahmen wirksam anpassen“, erklärt Westafrika-Referentin Sarah Meyer. „Wir richten beispielsweise lokale Ausschüsse zur Konfliktverhütung und -bewältigung ein und befähigen lokale Führungskräfte, sich aktiv an diesen Aufgaben zu beteiligen. Nach dem gleichen Muster werden auch Ausschüsse zur Verwaltung der natürlichen Ressourcen wie Land oder Wasser gebildet, um eine gerechte Verteilung zu fördern. Wenn diese Strukturen Fuß fassen, kann die gemeinsame Arbeit an Lösungen gedeihen.“



Dürresistentes Saatgut, neues Werkzeug und verbesserte Anbaumethoden – über 27.000 Bäuerinnen und Bauern können dank dieser Hilfe den Folgen des Klimawandels trotzen.

Nachhaltige Hilfe im Sahel

Die Menschen in der Sahelregion kämpfen gegen Dürren, Hunger und Terrorismus. In Mali und Burkina Faso hilft ADRA Familien, den Herausforderungen zu trotzen und sich eine nachhaltige Zukunft aufzubauen.

Die Sahelregion erstreckt sich zwischen den feuchten Savannen im Süden und der Sahara im Norden Afrikas. Der Sahel umfasst die Länder Mauretanien, Mali, Burkina Faso, Niger und Tschad. In zwei dieser Länder, **Mali** und **Burkina Faso**, hat **ADRA** ein grenzüberschreitendes Projekt für über 30.000 Menschen gestartet. Es umfasst Not- langfristige Hilfe, stärkt die Stellung von Frauen und fördert Frieden in der Region.

Fluchtursache Klima

Die ländliche Bevölkerung in der Sahelzone spürt die Auswirkungen des Klimawandels besonders. Durch anhaltende Dürreperioden fallen Ernten aus, Hunger und Armut steigen. Vielen Familien bleibt keine andere Wahl, als ihre Heimat zu verlassen, um ihr Überleben zu sichern. Alleine innerhalb von Burkina Faso sind drei Millionen Menschen auf der Flucht. Das sind 13 Prozent der Gesamtbevölkerung. Insgesamt 2.200 Familien, die in Mali und Burkina Faso auf der Flucht sind, unterstützen die Helfer:innen mit Gutscheinen für den Kauf von Lebensmitteln.

Auch diejenigen, die nicht fliehen, wissen oftmals nicht, woher die nächste Mahlzeit kommen soll. Eine Bleibeperspektive für diese Familien schaffen neue Anbaumethoden und verbessertes Saatgut. In beiden Ländern lernen insgesamt 27.615 Bäuerinnen und Bauern, wie sie ihre Felder trotz des Klimawandels erfolgreich bewirtschaften können. Im Rahmen dieser Lerneinheiten haben Frauen die Möglichkeit, eine Weiterbildung in

den Bereichen Nutztierhaltung und Fischzucht zu absolvieren. Neben dem technischen Wissen erhalten sie dabei Werkzeuge und Ausrüstung sowie Kleintiere wie Hühner oder Ziegen als Startkapital. Durch das eigene Geschäft können sie ihr Einkommen aufbessern.

Empowerment für Frauen

Diesem Gedanken folgt auch der zweite Ansatz, den ADRA speziell für Frauen in das Projekt eingebracht hat: Um ein zusätzliches Einkommen zu ermöglichen, erhalten Frauen Unterstützung bei der Einrichtung von kleinen Gemüsegärten. Hier lernen 480 Frauen alles über Bewässerung, organische Düngung und den Gemüseanbau. Sie werden mit Saatgut für das Anpflanzen von Auberginen, Tomaten, Zucchini und Zwiebeln sowie mit den nötigen Werkzeugen ausgestattet. Durch den Einsatz von solarbetriebenen Wasserpumpen ist auch in der Trockenzeit für ausreichend Wasser gesorgt.

Frieden durch Dialog

In einer von Spannungen geprägten Region setzt die Bündnisorganisation auf Dialog und Förderung des sozialen Zusammenhalts. So gründeten die Helfer:innen sogenannte Friedenskomitees zur Beilegung von lokalen Konflikten. In den Komitees besprechen Teilnehmende aus den einheimischen Volksgruppen, Binnengeflüchtete und lokale Behörden Konflikte und erarbeiten gemeinsam Lösungen. Auch innerhalb des Projektes haben die Frauen und Männer ein Mitspracherecht und nehmen Einfluss auf Planung und Umsetzung der Hilfsmaßnahmen.



Das Förderprogramm von Help umfasst eine Ausbildung in Betriebswirtschaft und Lebensmittelverarbeitung sowie ein Startkapital für die eigene Selbstständigkeit.

„Für uns hat sich vieles verbessert“

Seit 2014 setzt sich Help – Hilfe zur Selbsthilfe für die Verbesserung der Lebensbedingungen in Mali ein. Neben dem Ausbau der Trinkwasser-, Hygiene- und Gesundheitsversorgung engagiert sich die Bündnisorganisation auch in der Unterstützung von Binnenvertriebenen.

Aufgrund bewaffneter Konflikte durch militante Gruppen wurden Hunderttausende Menschen aus dem Norden Malis vertrieben. Eine von ihnen ist Kadia Tembely. Zusammen mit ihrer Familie musste sie ihr Dorf in der Region Mopti verlassen. In ihrer Gastgemeinde Zantiguila nahm sie an einem Förderprojekt zur Gründung von Kleinunternehmen teil. Im Gespräch berichtet sie, was seither passiert ist.

Wie sah Ihre Lebenssituation vor Ihrer Teilnahme am Förderprojekt aus?

Kadia Tembely: Wir hatten viele Schwierigkeiten. Es ist nicht leicht, von zu Hause wegzugehen und an einem anderen Ort Zuflucht zu suchen. Unser größtes Problem war, dass wir kein Land hatten, auf dem wir etwas anbauen oder Handel treiben konnten, um Geld zu verdienen. Im Rahmen des Projekts haben wir gelernt, wie man Nahrungsmittel verarbeitet. Heute verarbeiten und verkaufen wir Lebensmittel und erzielen dadurch ein besseres Einkommen.

Was sind die größten Herausforderungen, vor denen Sie aktuell stehen?

In Zantiguila gibt es nur eine Mühle für alle Bewohner. Fast die Hälfte des Tages verbringen wir in der Warteschlange – Zeit, die uns für unsere Produktion fehlt. Außerdem haben wir keinen Kühlschrank, in dem wir verderbliche Lebensmittel wie



Von der Flucht zur Selbstbestimmung – **Kadia Tembely** und viele weitere geflüchtete Frauen haben dank des Förderprojekts eine Arbeit, können ihre Familien ernähren und sind besser in die Aufnahmegemeinschaft integriert.

Milch aufbewahren können. Auch der Preis für Hirse ist überall gestiegen, was uns zu schaffen macht.

Wie hat die Unterstützung durch Help Ihr Leben beeinflusst?

Wir haben eine Ausbildung in Betriebswirtschaft und Lebensmittelverarbeitung durchlaufen, erhielten Diplome und ein Startkapital. Mit diesem Geld konnten wir die ersten Lebensmittel zur Verarbeitung anschaffen. Außerdem haben wir eine Kooperative gegründet. Nach jedem Verkauf zahlen wir einen Großteil unserer Einnahmen auf unser gemeinsames Konto ein, was uns eine finanzielle Absicherung ermöglicht. Auch für uns als Familie hat sich vieles verbessert. Ich konnte für meine Kinder Kleidung, Schuhe und Seife kaufen.

Was sind Ihre Wünsche für die Zukunft?

Wir möchten neben Milch und Getreide auch andere Lebensmittel verarbeiten, etwa Erdnüsse, Obst und Okra. Damit wollen wir unser Geschäft weiter voranbringen.

Help – Hilfe zur Selbsthilfe ist seit 2005 im Sahel aktiv und ist mit Mali, Burkina Faso, Niger und dem Tschad mittlerweile in vier der fünf Sahel-Staaten präsent. Im Fokus der Hilfsprojekte stehen die Verbesserung der Wasser-, Sanitär- und Gesundheitsversorgung, die Flüchtlingshilfe sowie einkommenschaffende Maßnahmen. 2022 unterstützte Help 2,8 Millionen Menschen im Sahel.



Großmutter Damaris (l.), mit der kleinen Ruth (m.) und Physiotherapeutin Angeline (r.) vor den Behandlungsräumen in N'Djamena.



Insgesamt 7.500 unterernährte Kinder werden dabei unterstützt, sich gesund zu entwickeln.

Kleine Ruth, große Fortschritte

Handicap International schenkt Kindern im Tschad eine gesunde Zukunft.

Die kleine Ruth war sehr schwach. Sie schaffte es einfach nicht, sich hinzusetzen, zu krabbeln oder sich allein umzudrehen – ihr Körper hatte keine Kraft, weil sie zu lange zu wenig Nahrung bekommen hatte. Zusätzliche Essensportionen sicherten ihr Überleben, reichten aber nicht aus, um die Rückstände in der körperlichen und intellektuellen Entwicklung der Kleinen auszugleichen. Mit einer speziellen frühkindlichen Therapie unterstützt **Handicap International** deshalb Ruth und viele weitere Kinder, die eine Unterernährung überlebt haben, auf ihrem Weg zu einer gesunden Entwicklung.

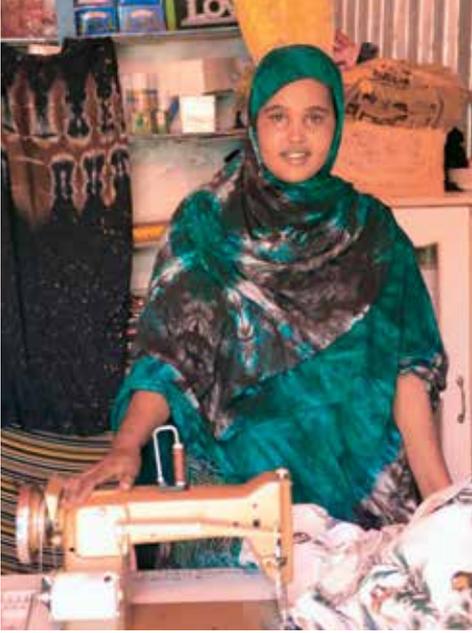
Großmutter Damaris kümmert sich rührend um Ruth und ihre beiden Geschwister. Die Mutter starb, als Ruth einen Monat alt war. Die Großmutter betreibt einen kleinen Kiosk vor ihrem Häuschen. Doch ihr Einkommen reicht zum Leben einfach nicht aus. „Wir alle sind ständig hungrig. Ich finde es sehr schwierig, genügend zu essen für die drei aufzutreiben. Manchmal verzichte ich aufs Essen, damit die Kleinen nicht noch hungriger schlafen gehen müssen“, erzählt Damaris. Die Familie lebt im Dorf Toukra, ungefähr 15 Kilometer von der Hauptstadt N'Djamena entfernt. Allein die Kosten für den Bus könnte sich Damaris nicht leisten. Damit die kleine Ruth zu den Therapiestunden kommen kann, hilft Handicap International auch mit Geld für den Bus.

Spielend stark werden

Angeline, Physiotherapeutin im Reha-Zentrum, übt geduldig mit Ruth, die nun 15 Monate alt ist. Sie benutzt bunte Spielsachen, um das schüchterne Mädchen zum Mitmachen zu animie-

ren. Jede Aktivität hilft bei der Entwicklung: Das Halten eines Spielzeugs über dem Kopf stärkt die Streckung der Arme. Zeichnen mit Stiften unterstützt die motorische und intellektuelle Entwicklung. Das Kicken eines Balls oder das Schieben eines Plastikautos fördern die Bewegung, die Kraft und die Reflexe. Alles Reaktionen, die ein unterernährtes Kind wieder mühsam lernen muss. Angeline freut sich über die Fortschritte von Ruth: „Anfangs konnte sie nicht sitzen oder ihre Arme und Beine beugen – sie lag einfach nur auf dem Rücken. Jetzt ist sie schon viel mobiler und macht große Fortschritte.“ Ganz wichtig bei der Spieltherapie: Die Angehörigen lernen, mit den Kindern zu Hause weiter zu üben. Großmutter Damaris weiß inzwischen genau, wie sie ihre Enkeltochter fördern kann, damit sie langfristig Chancen auf ein normales Leben hat.

Im Tschad herrscht Ernährungsnotstand. Über sieben Millionen Menschen benötigen humanitäre Hilfe. Das Projekt der Stimulationstherapie für unterernährte Kinder wird vom Auswärtigen Amt im Tschad bis Juni 2024 gefördert. Insgesamt werden 7.500 unterernährte Kinder im Tschad, in der Zentralafrikanischen Republik, in Somalia, Mali, Ruanda und der DR Kongo erreicht und dabei unterstützt, sich ihrem Alter entsprechend zu entwickeln. Mit 100.000 Euro Spenden kann Handicap International 483 weiteren Kindern helfen. Die vollständige Behandlung eines Kindes kostet rund 207 Euro einschließlich des Gehalts der Physiotherapeut:innen, Administrationskosten und Spielzeuge.



Nimco Mohamed Jibril hat die Ausbildung zur Schneiderin erfolgreich absolviert und kann sich nun mit ihrem Können eine Existenz aufbauen.



Nimar Omar Hussein will sich als Imker selbstständig machen und so zukünftig ein sicheres Einkommen für sich und seine Familie erzielen.

Stoff für Veränderungen

Zunehmende Dürren bedrohen die Existenzgrundlagen der Menschen in Somaliland – insbesondere Frauen haben kaum Zugang zu Einkommensquellen. arche noVa unterstützt junge Menschen dabei, sich eine eigene Existenz mit Zukunft aufzubauen.

„Für Frauen wie mich gab es bisher kaum Chancen, ein eigenes Einkommen zu erzielen“, sagt Nimco Mohamed Jibril. Sie gehört zu den ersten jungen Frauen, die mit Unterstützung von **arche noVa** eine Ausbildung zur Schneiderin gemacht haben. Nimco lebt im Distrikt Baligubadle in **Somaliland**, einem ländlich geprägten Gebiet an der Grenze zu Äthiopien. In dieser Region ist die nomadische Ziegen-, Kamel- und Schafzucht seit Generationen die Lebensgrundlage der meisten Familien. Doch die globale Erwärmung bringt ihre Existenz mit jedem Jahr mehr in Gefahr.

Wenn ganze Herden verenden

Immer häufiger gibt es wegen der anhaltenden Dürren und Heuschreckenplagen nicht genug Weideland und Wasser. In den Jahren 2021 und 2022 haben viele Familien ihre gesamte Herde verloren. Damit fehlen ihnen nicht nur Fleisch und Milch, um sich selbst zu ernähren – mit den Tieren stirbt auch ihre einzige Einkommensquelle. Weil auch die Preise für Getreide und Lebensmittel immer weiter steigen, ist Mangelernährung in der Region weit verbreitet. Ungefähr 80 Prozent der Bevölkerung sind von Armut betroffen.

Um nicht mehr auf die Unterstützung von Hilfsorganisationen angewiesen zu sein, möchten vor allem Jugendliche einem anderen, zukunftsfähigen Beruf nachgehen, mit dem sie ihren

Lebensunterhalt dauerhaft bestreiten können. Frauen haben wegen ihrer Pflichten innerhalb der Familie aber nur selten die Möglichkeit dazu. Die Ausbildung zur Schneiderin erleichtert ihnen den Start in eine eigenständige, selbstbestimmte Zukunft und stärkt außerdem ihre gesellschaftliche Teilhabe.

Viele der Teilnehmenden bringen bereits Vorkenntnisse mit und können diese im Rahmen der Ausbildung weiter ausbauen. Nach erfolgreichem Abschluss sind sie in der Lage, selbst Kleidung anzufertigen und umzuändern. Erleichtert wird der Start in die Selbstständigkeit durch einen Zuschuss für die Anschaffung von Nähmaschinen und Zubehör.

Bienen als Geschäftsidee

Neben dem Schneiderhandwerk gehört auch die Herstellung von Honig zu den gefragten Berufen in der Region und wird deshalb von arche noVa als weitere Ausbildung angeboten. Hierbei lernen die Teilnehmenden nicht nur fundiertes Wissen über die Honigherstellung, sondern erwerben auch Kenntnisse in Betriebsführung und Marketing. Die Existenzgründung der Imkerinnen und Imker unterstützt die Bündnisorganisation ebenfalls mit Startkapital für den Kauf von Bienenstöcken und benötigten Geräten.

arche noVa realisiert dieses Programm in Zusammenarbeit mit der lokalen Partnerorganisation OWDA – Organisation for Welfare and Development in Action. Es ist nur eines ihrer zahlreichen Hilfsprogramme in der Region Baligubadle. Insgesamt unterstützten die Helfer:innen über 21.000 Menschen dabei, ihre Existenz nachhaltig zu sichern.



In Nyala, Hauptstadt von Süd-Darfur, betreibt CARE das einzige Stabilisierungszentrum für mangelernährte Kinder und ihre Mütter.

Kämpfe bedrohen Kinderleben

Zehn Monate nach Ausbruch des Konflikts im Sudan am 15. April 2023 leiden Millionen von Menschen unter den Folgen der Gewalt. Im Lager Zamzam in Nord-Darfur stirbt schätzungsweise alle zwei Stunden ein Kind.

Berichten der Vereinten Nationen zufolge leiden über 700.000 Kinder im **Sudan** an Unterernährung. Ihre Zahl könnte bis Ende des Jahres auf 3,5 Millionen ansteigen. „Der Konflikt im Sudan hat über sechs Millionen Menschen vertrieben, die Hälfte davon sind Kinder“, sagt Marie David, CARE-Länderdirektorin im Sudan. „Für die ohnehin schon gefährdeten Kinder verschlechtern sich die Bedingungen durch die Kämpfe noch weiter. Sie haben nicht genug zu essen, leiden unter Wachstumsstörungen und sind einem erhöhten Risiko für tödliche Krankheiten ausgesetzt. Kinder unter fünf Jahren sind akut unterernährt und Hunderttausende kämpfen mit lebensbedrohlicher Unterernährung.“

„Entweder geschlossen oder geplündert“

Lebensmittel und medizinische Versorgung sind oft nicht verfügbar, weil der Zugang zu Märkten oder Gesundheitseinrichtungen aufgrund von Kämpfen abgeschnitten ist. „Wegen Plünderungen, Morden und Gewalt ist es zu gefährlich, auf die Straße zu gehen, um etwas zu besorgen“, berichtet Fatima, eine 34-jährige Mutter von fünf Kindern in Süd-Darfur. „Die Straße nach Nyala wurde gesperrt, es gab kaum noch etwas zu essen für meine Kinder. Da ich keine Nahrung hatte, konnte ich meine Tochter nicht stillen. Sie wurde so schwach, dass man sie kaum noch atmen hören konnte. In der Nähe meines Wohnorts gibt es auch keine Gesundheitseinrichtungen, wo ich sie hätte hinbringen können, denn sie wurden entweder geschlossen oder geplündert.“

Trotz der immensen konfliktbedingten Herausforderungen hat die Bündnisorganisation **CARE** im Januar 2024 die Nahrungsmittelhilfen in Süd-Darfur wieder aufgenommen und erreicht

nun auch zuvor abgeschnittene Gemeinden. In Nyala betreibt CARE das einzige Stabilisierungszentrum für schwangere und stillende Frauen sowie für mangelernährte Kinder unter fünf Jahren. Dort werden die Kinder auf Unterernährung untersucht und erhalten lebensrettende therapeutische Nahrung. Auch die Mütter werden mit Essen versorgt.

*Sudan Hilfsplan:
nur 3,5 % finanziert*

Die Wiederaufnahme von Hilfsdiensten ist nur einer von vielen wichtigen Schritten, um der Ernährungskrise im Land zu begegnen. Doch die unterfinanzierte Hilfe und die andauernden Kämpfe machen humanitäre Hilfe zu einem lebensbedrohlichen Akt. CARE-Länderdirektorin Marie David fordert daher dringend zur Einstellung der Feindseligkeiten auf sowie zum Schutz der Zivilbevölkerung, der zivilen Infrastruktur und der humanitären Helfer:innen. „Nur so kann sichergestellt werden, dass diejenigen, die am dringendsten Hilfe benötigen, diese auch bekommen.“



Die Lebensmittelversorgung ist kritisch. Viele Familien trauen sich wegen der Kämpfe im Sudan nicht vor die Tür. Zahlreiche Geschäfte haben geschlossen oder wurden geplündert.



Den Geflüchteten im äthiopischen Camp Argoba mangelt es an fast allem. Solange keine dauerhafte Lösung gefunden ist, brauchen die Menschen Hilfe, um zu überleben.



Im Ausbildungszentrum bekommen Männer und Frauen eine berufliche Perspektive. Rund 480 Absolventen hatte das Zentrum im ersten Jahr nach Eröffnung 2022.

Zwischen Not und Zukunftschancen

Ein Zelt für 48 Menschen, einmal die Woche frisches Wasser und kaum eine Mahlzeit am Tag – das ist der traurige Alltag von 1.600 Menschen in Argoba, einem von vielen Flüchtlingscamps in Äthiopien.

In der Region Amhara im Norden **Äthiopiens** liegt dieses notdürftig eingerichtete Zeltlager, in dem sich 100 Bewohner:innen eine Toilette teilen müssen. Die Lebensbedingungen sind katastrophal – es gibt praktisch nichts. Dennoch leben die meisten Familien schon seit Jahren hier. Geflohen vor den Kämpfen in der Nachbarregion Tigray, vor der anhaltenden Dürre und der Arbeitslosigkeit. Die Menschen wissen einfach nicht mehr wohin. Die Bündnisorganisation **TERRA TECH** unterstützt die Männer, Frauen und Kinder im Camp mit Lebensmitteln wie Mehl und Öl.

Über 20 Millionen Menschen – jeder Sechste in Äthiopien ist heute auf humanitäre Hilfe angewiesen. Laut der UN sind nur rund 30 Prozent der benötigten Hilfsprojekte im Land finanziert. Neben humanitärer Hilfe ist vor allem langfristige Unterstützung unerlässlich, um den notleidenden Menschen eine Perspektive zu geben, sich auf Dauer selbst helfen zu können.

Berufsausbildung als Lichtblick

Wie eine solche Unterstützung aussehen kann, das zeigen TERRA TECH und der lokale Partner Kelem Ethiopia mit ihrem Ausbildungszentrum in derselben Region Amhara. Im Oktober 2022 fertiggestellt, erhielten hier im ersten Jahr rund 480 junge Erwachsene eine Kurzeitzausbildung, die ihnen den Start ins Berufsleben ermöglichte.

Sultan Aragaw ist einer der ersten Absolventen. Er machte eine Ausbildung zum Elektroinstallateur und arbeitet heute für ein chinesisch geführtes Unternehmen in der Region. Sein Lernerfolg motivierte ihn, weiter zu machen: Sultan schrieb sich für einen Kurs in KFZ-Mechatronik am Kombolcha Polytechnic College ein. Die Kursgebühr und die Fahrtkosten kann er von seinem derzeitigen Arbeitslohn gut bezahlen.

Selbstwirksamkeit und eine Perspektive für die Zukunft – was Sultan hat, das wünschen sich die Helfer:innen für mehr Geflüchtete, auch in Argoba. Zusammen mit den Familien loten sie derzeit Möglichkeiten aus, wie die Familien im Camp künftig selbst Einkommen erzielen können. Das würde den Menschen Hoffnung geben und sie dauerhaft aus der Not befreien.



Schnell fand Sultan Aragaw nach seiner Ausbildung einen Job. Er arbeitet als Elektroinstallateur bei einem Unternehmen in der Region.



Viele Kinder in den Camps sind mangelernährt. In den von action medeor geförderten Gesundheitsstationen erhalten sie stärkende Spezialnahrung.

Lebensrettende Hilfe

Über fünf Millionen Geflüchtete leben derzeit in der Demokratischen Republik Kongo. Die meisten davon stammen aus dem kleinen Nachbarland Burundi.

Burundi gilt als das ärmste Land der Welt und ist gekennzeichnet von Vertreibung und Hunger. Und als wäre das nicht genug, wird die Grenzregion zwischen der DR Kongo und Burundi zusätzlich immer wieder von Naturkatastrophen und gewaltsamen Konflikten heimgesucht. Die Menschen fliehen vor der Gewalt und haben kaum Zugang zu Gesundheitsdiensten, sanitären Einrichtungen und sauberem Trinkwasser. Krankheiten wie Malaria und Cholera breiten sich aus. Ohne humanitäre Hilfe ist für viele ein Überleben nicht möglich.

Viele der Vertriebenen leben in riesigen Flüchtlingscamps, die beidseits der kongolesisch-burundischen Grenze errichtet wurden, oder sie finden Zuflucht bei aufnehmenden Familien. Dort leben sie oft auf engstem Raum unter mangelhaften hygienischen Bedingungen.

Hilfe für 600.000 Menschen

In dieser Situation sorgt die Bündnisorganisation **action medeor** dafür, dass Geflüchteten beidseits der Grenze ein Leben in Würde möglich wird. Zusammen mit zwei lokalen Partnerorganisationen versorgt das Gesundheitshilfswerk rund 600.000 Menschen in der **DR Kongo** und in Burundi mit sauberem Wasser, Lebensmitteln und dringend benötigter Medizin. Rund 40

Behandlungsstationen werden regelmäßig mit qualitativ hochwertigen Medikamenten beliefert, Gesundheitseinrichtungen und Apotheken ausgebaut und Gesundheitspersonal geschult. Die Trinkwasserversorgung in den Lagern und Dörfern wurde erneuert, um wasserbasierte Krankheiten wie Durchfallerkrankungen und Cholera einzudämmen.

Ein Durchfall könnte tödlich sein

Die Hilfe kommt vor allem den Kindern zugute, die vielfach mangelernährt sind. Ihre kleinen Körper sind oft so geschwächt, dass sie Krankheiten nichts entgegenzusetzen haben. Schon ein Durchfall könnte für sie tödlich sein. In den von action medeor geförderten Gesundheitsstationen werden sie behandelt und mit Spezialnahrung wieder gestärkt. Für viele Kinder ist diese Hilfe lebensrettend.



Emmanuel Limi, Programmkordinator für humanitäre Hilfe bei action medeor, reist regelmäßig in die Grenzregion. Hier versorgt die Bündnisorganisation rund 40 Gesundheitsstationen.



Neben der Errichtung von Wasseranlagen gehörten auch Schulungen zu den Hilfsmaßnahmen. Die Dorfbevölkerung lernt, welche gesundheitlichen Folgen arsenhaltiger Wasserkonsum hat.



Kein verunreinigtes Teichwasser mehr – die Frauen in Kaladarap haben endlich einen Brunnen und damit einen sicheren Zugang zu sauberem Trinkwasser.

Sauberes Wasser spenden

Sie können es nicht sehen, schmecken oder riechen – heimlich, aber sicher vergiftet arsenkontaminiertes Wasser Millionen Menschen in Bangladesch. Habitat for Humanity baut Tiefbrunnen für die betroffene Bevölkerung.

Arsen ist ein natürlich vorkommender Stoff, ein Halbmetall, das in Erdgestein gebunden ist. Durch Regenwasser, das durch die Erdschichten sickert, wird es langsam abgetragen, gebunden und gelangt so ins Grundwasser. Flache Brunnen, die nicht weit unterhalb von arsenhaltigen Gesteinsschichten angelegt sind, pumpen das belastete Wasser an die Oberfläche und damit in den täglichen Wasserkreislauf des Menschen.

Leises Gift: Arsen im Wasser

Bezirke wie Noakhali in **Bangladesch**, die eine Millionenbevölkerung haben, nutzen aus Mangel an Alternativen vielerorts solche Flachbrunnen, von denen die meisten bereits mit Arsen verunreinigt sind. Auch flache Teiche, die den Menschen ebenfalls als Wasserquelle dienen, können eine Arsenkontamination aufweisen. Die dauerhafte Einnahme des giftigen Metalls ist für die Gesundheit katastrophal: Arsen verursacht schmerzhaft Hautkrankheiten, schädigt Organe und kann zum Tod führen.

Um diesem Problem zu begegnen, startete **Habitat for Humanity** ein Projekt zur Verbesserung der Wasser-, Sanitär- und Hygienebe-

dingungen in besonders gefährdeten Gemeinden. Das Vorhaben sieht die Errichtung von Wasseranlagen vor, darunter Tiefbrunnen, Wasseraufbereitungsanlagen und Regenwassersammlungssystemen. Ziel ist es, den betroffenen Menschen Zugang zu sauberem Wasser zu erleichtern.

Neuer Brunnen samt Badehaus

Die Dorfbevölkerung von Kaladarap hat bereits von der Hilfe profitiert. Die Gemeinschaft war gezwungen täglich das verunreinigte Wasser aus Teichen zu trinken oder kilometerweit zum nächsten Flachbrunnen zu laufen, der ebenfalls nicht sicher war. Das Dorf hatte kein Geld, um sich einen Brunnen bauen zu lassen, der so tief führt, dass vom Wasser keine Gefahr mehr ausgehen kann. Die Helfer:innen von Habitat errichteten deshalb für Menschen einen tiefen Rohrbrunnen und ein Badehaus und schulten sie in der richtigen Wartung und Pflege der Anlage.

Nun nutzen Menschen in Kaladarap das saubere Wasser aus dem neu installierten Brunnen zum Trinken, Kochen und für die tägliche Hygiene. Die Familien im Dorf ermutigen auch Nachbargemeinden, das Wasser aus ihrem Tiefbrunnen zu nutzen. Dorfbewohnerin Nasima Akhter bringt die Dankbarkeit der Gemeinde auf den Punkt: „Seitdem wir Zugang zu einem Tiefbrunnen haben, brauchen wir keine Sorgen mehr um krank machendes Wasser zu haben. Unsere Kinder können nun gesund aufwachsen.“



Solidarität macht stark: Die ehrenamtlichen Einsatzgruppen bei einem Koordinationstreffen mit der lokalen Verwaltung von Cianjur, Indonesien.

Solidarität in Aktion

AWO International unterstützt indonesische Gemeinden nach Naturkatastrophen und bildet Überlebende zu ehrenamtlichen Helfer:innen aus.

Indonesien liegt auf dem sogenannten Pazifischen Feuerring, einer Region, in der Erdplatten aufeinandertreffen und sich bewegen. Erdbeben, Vulkanausbrüche und Tsunamis führen daher immer wieder zu Naturkatastrophen. Nach dem letzten großen Erdbeben im November 2022, bei dem in Indonesien mehr als 600 Menschen starben und über Hunderttausend ihr Zuhause verloren, unterstützte AWO International mit ihrem lokalen Partner YEU betroffene Familien im Distrikt Cianjur u. a. beim Wiederaufbau ihrer Häuser. Zusätzlich gründeten die Helfer:innen in fünf Dörfern jeweils eine sogenannte „Desaster Task Force“ – eine Einsatzgruppe aus ehrenamtlichen Mitgliedern, die bei zukünftigen Katastrophenfällen erste Hilfsmaßnahmen einleitet.

Auf die Probe gestellt

Nur ein Jahr später, im Dezember 2023, bebte die Erde in einem benachbarten Distrikt erneut, gefolgt von schweren Überschwemmungen in den ersten Januartagen 2024. Hunderte Familien waren von beiden Katastrophen betroffen, ihre Häuser wurden beschädigt und sie standen ohne Grundversorgung da.



Obwohl ihre eigenen Dörfer verschont blieben, starteten die Einsatzgruppen aus Cianjur sofort eine Solidaritätsaktion. Mit Hilfe ihrer Kommunikationsgruppe organisierten sie einen Nothilfeeinsatz und mobilisierten Spenden.

„Wir wollten das, was wir im Training gelernt haben, nicht ungenutzt lassen. Das Erdbeben und die Überschwemmungen haben uns auf die Probe gestellt und wir waren schnell vor Ort, um den Erdbeben- und Überschwemmungsoptionen zu helfen“, erzählt Budi Santoso stolz, der eine der ehrenamtlichen Einsatzgruppen leitet. Bei der Spendenaktion kamen insgesamt 37 Millionen Rupiah, umgerechnet rund 2.165 Euro zusammen. Genug für 500 Lebensmittelpakete mit Reis, Öl, Brot und Tee sowie den Kauf von Schubkarren, Schaufeln und Hacken.

Gemeinsam gut vorbereitet

Die Mitglieder der Einsatzgruppen haben in den Trainings gelernt, wie sie nach einer Katastrophe schnell Hilfe leisten und sich untereinander gut koordinieren können. Diese Kompetenzen haben sie erfolgreich unter Beweis gestellt. Aus ehemals Überlebenden wurden mutige Helfende, deren erfolgreicher Einsatz sich schnell rumsprach. Nun werden sie von der lokalen Verwaltung unterstützt. Gemeinsam führen sie Schulungen und Übungen im Bereich Katastrophenvorsorge und Erste Hilfe durch und halten regelmäßige Koordinationstreffen ab, um im nächsten Ernstfall wieder schnell helfen zu können.

Insgesamt 37 Millionen Rupiah Spenden sammelte die Einsatzgruppe. Das reichte für über 500 Lebensmittelpakete und den Kauf von Schubkarren, Schaufeln und Hacken für die Aufräumarbeiten.



Lujaris wurde in einer indigenen Wayuu-Gemeinde im kolumbianischen La Guajira aufgenommen, wo sie und ihre Familie Unterstützung durch den Gesundheitsdienst von Malteser International erhalten.

Hoffnung auf Zukunft

Die Hitze in El Pasito ist brütend. Nur selten weht ein kühlendes Lüftchen in der kleinen Gemeinde in Kolumbiens nördlichster Region La Guajira. Die extrem trockene Gegend kämpft mit Wasserknappheit und Dürren. In El Pasito leben vorwiegend Geflüchtete aus dem krisengebeutelten Nachbarland Venezuela.

Lujaris del Carmen Báez Fernández ist eine von ihnen. Die Venezolanerin, die zur indigenen Gemeinschaft der Wayuu gehört, floh vor zwei Jahren schwanger hierher. Wie viele andere Frauen erhoffte sie sich eine bessere Zukunft für ihre Kinder in **Kolumbien**. 20.000 Pesos – umgerechnet knapp 5 Euro – kostete der Grenzübertritt, für den Lujaris und ihr Mann eine gefühlte Ewigkeit sparten und den Gürtel noch enger schnallen mussten.

Als das Paar schließlich Kolumbien erreichte, war Lujaris im sechsten Monat schwanger, untergewichtig und ohne Zugang zum Gesundheitssystem. Ihre Lage schien kaum besser als in Venezuela, doch dann kam Lujaris in Kontakt mit dem Gesundheitsdienst von **Malteser International** in La Guajira. Sie nahm die dort angebotene Hilfe gerne an und erhielt eine umfassende gesundheitliche, psychologische und ernährungstechnische Betreuung. Ihr schlechter Allgemeinzustand verbesserte sich, und als ihr Sohn José zur Welt kam, konnten die Malteser auch ihm mit einer Ernährungstherapie helfen. Trotz aller Widrigkeiten blickt Lujaris deshalb hoffnungsvoll in die Zukunft. Bald kommt ihr zweites Kind auf die Welt.

Hilfe für Mütter und Kinder in Not

Über 300.000 Menschen pro Jahr, davon etwa 55.000 Geflüchtete, erreicht die Bündnisorganisation in Kolumbien mit unterschiedlichen Hilfsprojekten. Ein Schwerpunkt der Arbeit ist die Gesundheitsversorgung von Kindern und Müttern. 2023 wurden im Geburtsvorsorgeprogramm 578 Schwangere betreut, die keinen Zugang zum kolumbianischen Gesundheitssystem haben. Mit 150.000 Euro Spenden können die Helfer:innen die Gesundheitsversorgung von 1.000 Kindern in La Guajira für ein halbes Jahr sicherstellen und ihnen so eine gesündere und bessere Zukunft ermöglichen.



Dank der Ernährungstherapie wächst Lujaris' Sohn José gesund auf.



Sadoon Barakt: „Kinder haben eine einzigartige Perspektive auf die Welt, voller Neugierde, Staunen und Freude. Die Arbeit mit ihnen lässt einen sogar die eigene Verspieltheit und Kreativität wiederentdecken.“

Vom Geflüchteten zum Notfallpädagogen

Sadoon Barakt hätte sich nie vorstellen können eines Tages mit Kindern zu arbeiten. Sein größter Wunsch war es, an die Universität zu gehen. Doch als der Jeside und seine Familie 2014 vor dem IS in ein Flüchtlingscamp im Nordirak fliehen mussten, veränderte sich sein Leben schlagartig.

„Heute stehen den Kindern mehr Türen offen“, beginnt Sadoon seine Abschlussrede vor einem Team aus Notfallpädagog:innen. „Wir konnten Hunderte Kinder darin unterstützen, die Erfahrungen der Flucht zu verarbeiten und bieten ihnen bis heute einen sicheren Ort im Flüchtlingscamp, in dem sie ganz Kind sein dürfen.“ Es ist Ende 2023, Sadoon ist noch immer im **Nordirak**, doch mittlerweile Teamleiter bei Friends of Waldorf Education (FWE) – einer lokalen Organisation, die aus der Arbeit der **Freunde der Erziehungskunst** entstanden ist.

Eine Entscheidung fürs Leben

Vor zehn Jahren initiierte die Bündnisorganisation die Notfall- und traumapädagogische Arbeit in Flüchtlingslagern im Nordirak. Sadoon kam hier das erste Mal mit diesem Konzept in Berührung, das, wie er heute sagt, sein Leben veränderte: „Ich habe damals den Schrecken in den Gesichtern der Kinder gesehen. Und wie die Notfallpädagoginnen diesen Kindern helfen konnten, wie sie ihnen einen Raum für Kreativität und Selbstwirksamkeit gaben und sie wieder Freude am Leben verspür-

ten.“ Sadoon schloss sich dem deutschen Team an und ließ sich ausbilden – eine Entscheidung, die er bis heute nicht bereut. „Es macht mir Spaß zu sehen, wie Kinder lernen und wachsen. Wenn man in der Notfallpädagogik arbeitet, kann man das Leben von Kindern verändern. Diese Arbeit gibt Hoffnung.“

Anhaltende Hilfe für Kinder

Bis heute stehen den Kindern die Türen zu den damals von den Freunden der Erziehungskunst aufgebauten Angeboten offen. In den sogenannten Child Friendly Spaces erwarten sie einen geordneten Tagesablauf, eine gesunde Mahlzeit, Aktivitäten wie Spielen und Geschichtenerzählen und natürlich die geschulten FWE-Mitarbeiter:innen als verlässliche Bezugspersonen. Was die Kinder an diesen sicheren Orten erfahren sind Schutz und Geborgenheit – Gefühle, die sie aus ihrem Fluchtalltag kaum kennen. Mittlerweile sind es in Gänze lokale Kräfte wie Sadoon, die die Kinder dabei unterstützen, ihre traumatischen Erfahrungen zu verarbeiten und Resilienzen aufzubauen.

Inzwischen hat Sadoon auch sein Studium nachgeholt und erfolgreich den Abschluss in Betriebswirtschaftslehre gemacht. Doch an der Universität Karriere zu machen, das kommt für ihn nicht mehr in Frage: „Ich will in meine Heimat Sindjar zurückkehren, um dort einen Kindergarten auf Grundlage der Notfall- und Waldorfpädagogik aufzubauen. Kinder sind unsere Zukunft und ich will sie von Klein auf fördern.“



Dynamisches Bündnis erhält neue Geschäftsführung

Seit März 2024 ist **Maria Rüther** neue Hauptgeschäftsführerin von Aktion Deutschland Hilft. Sie tritt die Nachfolge von Manuela Roßbach an (siehe Seite 22). Maria Rüther ist bereits seit rund 20 Jahren Teil des Bündnisses. In dieser Zeit hat sie im Aktionsbüro u. a. die Abteilung Kommunikation geleitet und war zuletzt als stellvertretende Geschäftsführerin und Personalreferentin tätig. Im Interview spricht sie über die Arbeit des Bündnisses und die aktuellen Herausforderungen angesichts zunehmender globaler Krisen.

Frau Rüther, welche Erfahrungen haben Ihren bisherigen Weg bei Aktion Deutschland Hilft geprägt?

Maria Rüther: Seit ich 2005 zu Aktion Deutschland Hilft gestoßen bin, habe ich das Bündnis – und damit meine ich die Organisationen und unsere Mitarbeiter:innen im Aktionsbüro – als äußerst dynamisch erlebt, was mich nach wie vor beeindruckt und motiviert. Damals konnte man nur erahnen, welches Potenzial im Ansatz “gemeinsam schneller helfen“ steckt. Im Laufe der Zeit ist es uns gelungen, immer mehr Menschen von den Vorteilen eines gemeinsamen Spendenaufrufs und der kollektiven Zusammenarbeit für Menschen in Not zu überzeugen. Heute bin ich sehr froh, ein Teil dieser Idee zu sein, die so gut gefruchtet hat.

Die vergangenen Jahre waren von weltweit zunehmenden Kriegen, Konflikten und Katastrophen geprägt. Wie hat sich das auf die Arbeit des Bündnisses ausgewirkt?

Die Arbeit des Bündnisses hat sich in den vergangenen Jahren entscheidend ausgeweitet – trotz und wegen der zunehmenden Notlagen. Unsere Bündnisorganisationen haben mit ihren Hilfsprojekten so viele Menschen erreicht wie noch nie. Über 527 Mio. Euro Spenden konnte Aktion Deutschland Hilft allein in den letzten drei Jahren in konkrete Hilfe umsetzen. Das verdanken wir natürlich auch der Solidarität und Spendenbereitschaft der Menschen in Deutschland – für die wir sehr dankbar sind.

Welche Herausforderungen sehen Sie für die humanitäre Hilfe und insbesondere für Aktion Deutschland Hilft in den kommenden Jahren?

Angesichts der weltweiten Verschärfung von Hunger, Flucht, der Klimakrise und der kriegerischen Konflikte wird die Bedeutung von Not- und Katastrophenhilfe in den kommenden Jahren stark zunehmen. Schon heute ist jeder 22. Mensch weltweit auf humanitäre Hilfe angewiesen. Diese Zahl ist beunruhigend, macht aber auch deutlich, wie wichtig die Arbeit von Hilfsorganisationen ist und in Zukunft sein wird.

Gleichzeitig steht die internationale Hilfe vor großen Finanzierungsproblemen. Viele Geberländer kürzen zunehmend ihre Mittel. Der UN-Hilfsplan für Jemen zum Beispiel war schon 2021 nur zu 62 Prozent gedeckt, was dramatische Folgen für die Menschen hatte. 2023 waren es dann sogar nur noch 38 Prozent. Solche Rückschritte sind katastrophal. Auch die Bundesregierung sieht im aktuellen Haushalt drastische Kürzungen für humanitäre Hilfe vor. Man darf sich nichts vormachen: Am Ende betreffen solche Kürzungen ganz konkret das Leben in Not geratener Menschen.

Hat das Bündnis eine Strategie, um den langfristigen Herausforderungen zu begegnen?

Die zukünftige Arbeit unseres Bündnisses fußt auf drei Säulen: Wir wollen weiterhin als spendensammelndes Bündnis eine stabile finanzielle Grundlage schaffen, nicht nur damit unsere Mitgliedsorganisationen schnell auf akute Notlagen reagieren können, sondern auch damit wir in der Katastrophenvorsorge Nachhaltiges bewirken.

Darüber hinaus fördern wir eine noch effizientere und umfangreichere Zusammenarbeit innerhalb des Bündnisses, auch mit Blick auf Lokalisierung humanitärer Hilfe, also dem Einbezug lokaler Partner und Menschen in Ländern des globalen Südens bei der Gestaltung von Hilfsprojekten. Drittens setzen wir auch auf Professionalisierung durch Digitalisierung – hier wie auch unsere Organisationen in den Projekten.



Die Aufräumarbeiten dauern an vielen Orten bis heute an. Teils wurden die beschädigten Häuser noch gar nicht abgerissen und sind einsturzgefährdet.

Türkei & Syrien: Ein Jahr nach dem Erdbeben

Seit dem schweren Erdbeben, das am Morgen des 6. Februar 2023 Teile der Türkei und Syriens erschütterte, ist ein Jahr vergangen. Die Folgen dieser Katastrophe sind in der betroffenen Region noch heute deutlich spürbar.

Am frühen Morgen des 6. Februar 2023 bebte die Erde an der türkisch-syrischen Grenze. Innerhalb weniger Sekunden stürzten Gebäude ein, Straßen brachen auf und Zehntausende Menschen verloren ihr Leben. Viele weitere waren verschüttet oder obdachlos. Hunderttausende Familien verloren durch die Katastrophe ihr Zuhause.

Die Aufräumarbeiten dauern an vielen Orten bis heute an. Teils wurden die beschädigten Häuser noch gar nicht abgerissen und sind einsturzgefährdet. Viele Menschen sind in andere Dörfer, Städte oder gar Landesteile gezogen. Ein großer Teil der betroffenen Bevölkerung lebt weiterhin im Erdbebengebiet, in Notunterkünften wie Zelten oder Gemeinschaftsräumen und kann noch nicht in ihre Häuser zurückkehren. Meist fehlt es an finanziellen Möglichkeiten, die Häuser zu renovieren oder neu aufzubauen.

Besonders dramatisch sind die Katastrophe und ihre Folgen für die Menschen in Syrien. Weite Teile der Infrastruktur, etwa Krankenhäuser und Schulen, waren aufgrund des Krieges bereits vor dem Erdbeben zerstört oder beschädigt. Viele syrische Familien, die bereits in dieser Grenzregion geflohen waren, verloren mit den Erdbeben ein weiteres Mal ihr Zuhause.

Als Bündnis im Einsatz

Seit Tag eins der Katastrophe sind die Bündnisorganisationen im Einsatz, um die betroffenen Menschen in der Türkei und in

Syrien zu unterstützen. Die enge Zusammenarbeit mit lokalen Partnern und Behörden ermöglicht den Organisationen bis heute vielfältige Hilfe. So verteilen die Helfer:innen Nahrungsmittel, Hygieneartikel und Medikamente. Sie helfen mit, die lokale Infrastruktur wiederaufzubauen und den Zugang zu Trinkwasser und medizinischer Versorgung zu verbessern. Und sie schaffen Zukunftsperspektiven, indem sie Kindern Zugang zu Bildung ermöglichen und Erwachsene dabei unterstützen, ihren Lebensunterhalt wieder zu bestreiten.

Wie die Bündnisorganisationen in der aktuellen Phase in den betroffenen Gebieten helfen, unterscheidet sich von Region zu Region. In der Türkei fokussieren sich die Helfer:innen auf den Wiederaufbau von Wohnraum, die Ausgabe von warmen Mahlzeiten und Nahrungsmitteln sowie psychosoziale Unterstützung. In Syrien liegt ein Schwerpunkt auf der medizinischen Versorgung und Reha-Maßnahmen. Und auch hier unterstützen die Bündnisorganisationen Menschen dabei, traumatische Erlebnisse besser verarbeiten zu können.

Danke, an alle die helfen

Die Bündnisorganisationen haben im ersten Jahr der Hilfe mehr als 113 Hilfsprojekte umgesetzt. So wurden beispielsweise knapp 47.000 Zelte und Notunterkünfte errichtet und mehr als 27.770 Häuser und Wohnungen repariert oder wiederaufgebaut. Dank der großen Solidarität war es unseren Bündnisorganisationen möglich, unmittelbar nach der Katastrophe mit der Hilfe zu beginnen. Dafür sagen wir danke! Danke für die vielen Hilfsangebote, die Spenden und das Mitgefühl. Für uns steht fest: Wir helfen weiter. Wir wollen die Menschen langfristig unterstützen, lokale Strukturen wiederherzustellen und nachhaltige Lebensgrundlagen schaffen.



„Sicher fühlt sich niemand mehr.“

Katharina Kiecol, Pressereferentin bei Malteser International, besuchte kürzlich die vom Erdbeben betroffenen Gebiete im Südosten der Türkei und Syrien. Im Interview spricht sie über ihre Eindrücke.

Wie haben Sie die Situation vor Ort ein Jahr nach dem Erdbeben wahrgenommen?

Katharina Kiecol: Alle Menschen, mit denen ich gesprochen habe, sind noch immer schwer traumatisiert. Das hat mich sehr bewegt. Der Schrecken über die Hilflosigkeit, dieser Naturgewalt ausgesetzt gewesen zu sein, ist noch immer allgegenwärtig. Sicher fühlt sich seit dem Erdbeben im Februar 2023 niemand mehr. Jeder und jede in der betroffenen Region lebt jetzt mit dem Bewusstsein, dass von heute auf morgen alles verloren gehen kann – auch das eigene Leben.

Was sind aus Ihrer Sicht derzeit die größten Herausforderungen?

Sowohl in der Türkei als auch in Syrien lebt eine große Zahl an Menschen nach wie vor in Notunterkünften auf sehr beengtem Raum. Allein in der Türkei sind dies bis heute mehr als drei Millionen. Noch immer säumen Trümmerfelder manche Straßenzüge. Das Ausmaß dieser Katastrophe war so immens, dass es noch eine ganze Zeit in Anspruch nehmen wird, die Ortschaften wiederherzustellen. In Syrien ist es ein großes Problem, dass es in den betroffenen Gebieten keine funktionierenden staatlichen Strukturen gibt und dort noch immer Krieg herrscht. Das erschwert einen Wiederaufbau natürlich enorm.

Wie schätzen Sie den aktuellen Hilfsbedarf ein?

Es ist derzeit wichtig, weiter Nothilfe und Wiederaufbau zu leisten. Noch immer leben Millionen Menschen in Notunterkünften, haben ihre Arbeit verloren und sind auf Hilfe von außen angewiesen. Gleichzeitig müssen sie dabei unterstützt werden, Geld zu verdienen, damit sie ihren Weg zurück in die Unabhängigkeit finden.

Welche Hilfsprojekte plant Malteser International in naher Zukunft umzusetzen?

Wir beginnen derzeit in der Türkei damit, gemeinsam mit unserer Partnerorganisation -Orange-, Kleinunternehmer:innen bei ihrem Wiedereinstieg in die Selbstständigkeit zu begleiten. In Syrien werden wir an Landwirte Gutscheine für landwirtschaft-

liche Produkte verteilen, die sie vor Ort in bestimmten Läden eintauschen können – wovon dann auch die Ladenbesitzer profitieren. Betroffene Frauen und Menschen mit Behinderung erhalten von uns Trainings und eine Ausstattung für die Weiterverarbeitung von Gemüse, wie auch Trainingseinheiten für die Entwicklung eines eigenen Geschäfts.



Das Haus der Ballettlehrerin Nur Dalkaya in Hatay wurde durch das Erdbeben schwer beschädigt. Sie hofft,

das provisorische Zelt bald gegen ein neues Zuhause eintauschen zu können. Bis es soweit ist, ist die 42-Jährige dankbar für die Unterstützung der Hilfsorganisationen. CARE ermöglicht ihr und vielen anderen Betroffenen unter anderem Zugang zu sauberem Wasser und verteilt Hygiene-Artikel.



Ahmed Hassan Al-Sheikh und seine Familie stammen aus Aleppo. Wegen der Erdbeben wurden sie

ein weiteres Mal gezwungen, ihr Zuhause zu verlassen. Sie fanden bei Afrin in einem Camp für Geflüchtete Zuflucht. Aber die Nahrung war zunächst knapp. „Meine Familie ist groß und die Arbeitsmöglichkeiten sind begrenzt“, sagt der 45-Jährige. Dann erfuhr Ahmed von der Hilfe durch die Bündnisorganisation arche noVa: Seine Familie erhält nun regelmäßig und kostenlos hochwertiges Brot. „Das hilft uns sehr.“



Zweiter Jahrestag: Bündnis verstärkt Ukraine-Hilfe

Am 24. Februar 2022 eskalierte die Situation in der Ukraine. Seitdem herrscht im Land ein großflächiger Krieg. Der humanitäre Hilfsbedarf steigt kontinuierlich an.

In den letzten zwei Jahren hat sich die humanitäre Lage in dem kriegszerrütteten Land dramatisch verschärft. Die Zahl der Menschen, die auf humanitäre Hilfe angewiesen ist, hat sich seit mittlerweile fast vervierfacht. Für dieses Jahr geht das Amt der Vereinten Nationen für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten (UNOCHA) von rund 14,6 Millionen Menschen aus, die Hilfe benötigen – rund 40 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Ein weiterer Kriegswinter

Gerade erleben die Menschen in der Ukraine einen weiteren Kriegswinter. Die Bündnisorganisationen und deren lokale Partner versorgen Betroffene mit warmer Kleidung, Medikamenten und stellen beheizte und sichere Gemeinschaftsunterkünfte zur Verfügung. Darüber hinaus reparieren Helfer:innen in mehreren Landesteilen beschädigte Häuser, damit die Menschen den kalten Winter sicher überstehen.

Nach zwei Jahren Krieg ist der Bedarf an psychologischer Hilfe im Kriegsgebiet und auch in den Zufluchtsländern sehr groß. Das Leben vieler Menschen hat sich für immer verändert. Hunderttausende haben Traumatisches erlebt, ihr gewohntes Leben, ihr Zuhause und geliebte Familienmitglieder oder Freunde verloren. Unsere Bündnisorganisationen gehen mit Beratungsangeboten, Hotlines und anderen Therapiemaßnahmen auf diese Bedürfnisse ein.

Hilfe für neun Millionen Menschen

„Die Bündnisorganisationen haben ihre Unterstützung massiv ausgeweitet. Die Zahl der Projekte stieg von gut 100 im ersten Kriegsjahr auf 338 im Jahr 2023 an“, sagt Dr. Markus Moke, Leiter der Abteilung Projekte und Qualitätssicherung bei Aktion Deutschland Hilft. Insgesamt 116 dieser Hilfsprojekte finden in der Ukraine und 132 in Deutschland statt. Die restlichen Projekte setzen die Helfer:innen in Zufluchtsländern wie Polen, der Republik Moldau und Rumänien um. Mehr als 950 Tonnen Medikamente und medizinisches Material haben die Bündnisorganisationen bereits in die Ukraine gebracht. Rund 271,1 Millionen Euro Spenden konnte das Bündnis in konkrete Hilfe umsetzen und damit fast neun Millionen Menschen erreichen.

AWO International: Langfristige Hilfe in der Ukraine

Fast das gesamte Bündnis von Aktion Deutschland Hilft ist seit Kriegsbeginn in der Ukraine und in den Nachbar- und Fluchtländern im Einsatz. Eine der 21 aktiven Bündnisorganisationen ist AWO International. Gemeinsam mit ukrai-

nischen Partnern vor Ort und zahlreichen AWO-Verbänden in Deutschland war AWO International mit schneller Nothilfe zur Stelle und bietet bis heute langfristige Unterstützung für die Menschen in der Ukraine.



In **Tschernihiv** sowie in der Region **Sumy** baut AWO International Lern- und Familienzentren in ländlichen Gemeinden auf, in denen psychosoziale Unterstützung für Kinder, Minenaufklärung, IT- und Englischkurse angeboten werden. Gemeinsam mit dem ukrainischen Partner Rokada erhalten geflüchtete Menschen in der Region **Zhytomyr** psychologische Unterstützung, damit kriegsbedingte Traumata möglichst früh behandelt werden. Außerdem bieten die lokalen Helfer:innen entsprechende Weiterbildungen zu Themen wie Selbstschutz und Selbstverantwortung für Mitarbeitende sozialer Einrichtungen an.



Ebenfalls in **Tschernihiv** und **Sumy** renoviert die Bündnisorganisation 30 soziale Einrichtungen wie Krankenhäuser, Pflegeheime und Kindergärten. Helfer:innen unterstützen insgesamt 20 an Schulen errichtete Wärmestuben, in denen sich Menschen im Winter mit heißen Getränken aufwärmen und mit Decken und Powerbanks versorgen können. In **Lwiw** arbeiten AWO International mit dem Partner Walnut House zusammen, um ein Frauenhaus zu renovieren und ein Programm für Frauen bereitzustellen, die häusliche und geschlechtsspezifische Gewalt erlebt haben oder vom Krieg betroffen sind.



Gemeinsam mit der Partnerorganisation Narodna Dopomoha Ukraine (NDU) verteilt AWO International Nothilfepakete an Binnenvertriebene in **Chernowitz**. Seit Februar 2022 brachte die Organisation zusammen mit verschiedenen AWO-Verbänden bereits 92 Tonnen Hilfsgüter in die Ukraine. Davon waren 58 Tonnen Lebensmittel, 26 Tonnen Güter des täglichen Gebrauchs wie Kleidung, Hygieneartikel oder Schlafsäcke sowie acht Tonnen Medikamente und medizinisches Gerät.



In **Butscha**, **Irpın** und **Hostomel** habe die lokalen Helfer:innen 550 Familien bei der Instandsetzung von zerstörten Türen und Fenstern unterstützt. In **Cherson** und **Mykolaivh** hat die Flutwelle nach der Zerstörung des Kachowka-Staudamms schlimme Verwüstungen hinterlassen. Gemeinsam mit dem Partner Let's Do It Ukraine repariert AWO International drei soziale Einrichtungen. Außerdem werden insgesamt 192 Privatwohnungen wieder instand gesetzt.



Alina Kozitska ist Projektmanagerin für humanitäre Hilfe für die Ukraine bei AWO International. Die junge Frau stammt selbst aus der Ukraine, ihre Familie lebt noch immer dort. Obwohl sie bei der Arbeit von ihren Sprach- und Kulturkenntnissen profitiert, ist die unmittelbare Betroffenheit für die junge Frau auch eine Herausforderung.

#Rettungsleine

In der Rubrik #Rettungsleine berichten wir über herausragendes gesellschaftliches Engagement. Heute wollen wir im ersten Beitrag keine Person vorstellen, sondern uns verabschieden und bedanken.



Danke, Manuela Roßbach

78 Tage dauerte der Kosovo-Krieg. Es war der erste Nato-Kampfeinsatz und das erste Mal nach dem Zweiten Weltkrieg, dass deutsche Soldaten kämpften. Und es war der Anlass zur Gründung unseres Bündnisses „Aktion Deutschland Hilft“. 25 Jahre ist es jetzt her. **Manuela Roßbach**, Sozialwissenschaftlerin und damals Geschäftsführerin einer internationalen Hilfsorganisation, ärgerte sich. „Im ZDF wurde zu Spenden für zwei Organisationen aufgerufen, die eine war so klein, dass sie von der Spendenflut überfordert war“, erinnert sie sich. Bei den deutschen Hilfswerken ist damals das Verhältnis zwischen der vorhandenen Hilfskapazität und der tatsächlichen Spendenverteilung vollkommen aus den Fugen geraten.

Startschuss für die Gründung

Die Idee: Eigentlich konkurrierende Hilfsorganisationen sollten künftig gemeinsam um Spenden bitten – und die eingehenden Spenden nach ihrer Kapazität für Hilfeleistungen vor Ort unter den beteiligten Organisationen aufgeteilt werden. „Was anfangs kritisch beobachtet wurde, entwickelte sich schnell zu einem Erfolg“, freut sich Manuela Roßbach.

Weitere Mitgliedorganisationen kamen im Laufe der Jahre hinzu und die Spender:innen fanden den Teamgedanken gut. „Die Bündnisse in Großbritannien und in der Schweiz waren unsere Vorbilder“, erinnert sie sich, „und heute sind wir Vorbild für Bündnisse in und außerhalb Europas.“ Einen Zusammenschluss der Emergency Appeal Alliance (EAA) hat unsere langjährige Geschäftsführerin und Vorständin auch noch gegründet. Und gemeinsam mit der Ruhruniversität Bochum und der Fachhoch-

schule Münster eine Akademie für die Qualifizierung von humanitären Helfer:innen. Bei über 60 Katastrophen – Erdbeben, Tsunamis, Überschwemmungen, Dürren und Kriegen – war unser Bündnis bereits im Einsatz. Millionen Menschen erhielten Hilfe, Tausende Häuser, Schulen, Krankenhäuser konnten wiederaufgebaut werden, Brunnen gebohrt, Medikamente geliefert und Rettungseinsätze koordiniert werden.

Bevor Manuela Roßbach in den Ruhestand geht, ist sie noch für Sonderaufgaben zur Stelle, doch den Staffeln hat sie bereits an ihre langjährige Stellvertreterin Maria Rütter übergeben. Wir bedanken uns bei unserer rührigen Gründerin und inspirierenden Chefin. Mehr zu erreichen, liebe Manuela Roßbach, geht kaum in einem Berufsleben.



Am 6. März 2001 wird Aktion Deutschland Hilft in Köln gegründet. Zum Start vereint das Bündnis neun Mitgliedsorganisationen.

Hassia hilft nach dem Erdbeben

Anfang Februar 2023 hatte ein schweres Erdbeben in der Türkei und Syrien 56.697 Todesopfer gefordert. Die Betriebsräte der **HassiaGruppe** hatten daraufhin eine Spendenaktion unter dem Motto „HassiaHILFT“ an sieben Standorten des Getränkeherstellers, unter anderem am Stammsitz in Bad Vilbel, Hessen, gestartet und unter der Belegschaft gesammelt. Betriebsratsvorsitzender **Thorsten Kurzan**: „Das Echo war riesig und die Beteiligung sehr groß.“ Teilweise hatten die Mitarbeiter bereits privat gespendet, ließen es sich jedoch nicht nehmen, nochmals im Hassia-Verbund Geld zu geben. Ein stattlicher vierstelliger Betrag kam so zusammen. Hassia-Chef **Dirk Hinkel** versprach diesen aus privaten Mitteln auf einen runden Betrag aufzustoeken.

So konnten die Betriebsräte Mercedes Lopes, Andrea Seibert und Thorsten Kurzan gemeinsam mit Dirk Hinkel einen Spendenscheck in Höhe von 5.000 Euro an Matthias Münz von unserer Bündnisorganisation ADRA stellvertretend für Aktion Deutschland Hilft übergeben. Weitere 5.000 Euro werden an die Hilfsorganisation Ärzte ohne Grenzen gespendet.

„In unserem Familienunternehmen arbeiten seit vielen Jahrzehnten eine große Zahl verschiedener Nationen kollegial zusammen, darunter auch sehr

viele türkischstämmige Mitarbeiter. Dieser Zusammenhalt, das Engagement und die Spendenfreudigkeit der Kolleginnen und Kollegen machen mich sehr stolz! Darum ist es mir eine große Freude, die unter der Belegschaft gesammelte Summe noch einmal aufzurunden, damit Aktion Deutschland Hilft und Ärzte ohne Grenzen ihre wichtige unterstützende Arbeit in den betroffenen Regionen der Türkei und Syriens fortsetzen können“, sagt Dirk Hinkel.



Matthias Münz (Mitte) freut sich über die gemeinsame Spende von Hassia-Chef Dirk Hinkel (3. v. l.) sowie den Mitarbeitern der HassiaGruppe, vertreten durch die Betriebsräte Andrea Seibert (v. l. n. r.), Hasan Karakelle, Thorsten Kurzan (Betriebsratsvorsitzender), Haci Yüce und Mercedes Lopes.

Das Weihnachtswunder der Targobank



Im Advent 2023 stand das Glashaus des WDR 2 Weihnachtswunders in Düsseldorf – der Heimatstadt der **Targobank**. Schon seit

fast 100 Jahren ist die Hauptverwaltung hier ansässig. „Für uns war es selbstverständlich, die Spendenaktion vor unserer Haustür zu unterstützen“, so Pressesprecherin **Sonja Glock** (Foto links). Bei der Betriebsversammlung an Nikolaus hat sie mit ihrer Kollegin **Stephanie Heinze** (Foto rechts) die Gelegenheit genutzt, um persönlich auf die Spendensammelaktion aufmerksam zu machen. „Knapp 11.000 Euro konnten wir für das Weihnachtswunder sammeln“, freut sich Stephanie Heinze. Natürlich ließen es sich die beiden engagierten Mitarbeiterinnen nicht nehmen, die vollen Sammeldosen zum Moderatorenteam ins Glashaus auf dem Gustav-Gündgens-Platz zu bringen. Verwendet werden die Spenden nun für 37 ganz konkrete Hilfsprojekte für Mütter in Not. Wir freuen uns über die Unterstützung und danken von Herzen.



300.000.000 – so viele Menschen sind weltweit auf humanitäre Hilfe angewiesen. Besonders betroffen sind Kinder. Sauberes Wasser, eine warme Mahlzeit, ein sicheres Zuhause – den notleidenden Menschen fehlt es an Alltäglichem, an Selbstverständlichem. Sie sind gezwungen, jeden Tag aufs Neue um ihr Überleben zu bangen. Unser Bündnis ist in 92 Ländern aktiv und unterstützt Männer, Frauen und Kinder, die wegen Naturkatastrophen alles verloren haben,

vor Vertreibung und Krieg fliehen mussten oder denen die Klimakrise alle Lebensgrundlagen entzogen hat. Auch wenn Notlagen in der Welt zunehmen mögen, wir geben die Hoffnung nicht auf. Wir können helfen – und gemeinsam tun wir es auch. Unterstützen Sie mit Ihrer Spende den weltweiten Kampf gegen die Not.

Helfen Sie uns zu helfen!

SPENDENKONTO



Aktion Deutschland Hilft e. V.
Spendenkonto DE62 3702 0500 0000 10 20 30
(BIC: BFSWDE33XXX)

oder online unter:
www.Aktion-Deutschland-Hilft.de

Stichwort NOTRUF

Ihre Spende hilft!